



MITTEILUNGSBLATT DER HÜTTENWERKE RUHRORT-MEIDERICH AG.

1. Jahrgang

1. Januar 1950

Nummer 5

Die ersten Eindrücke aus Nassau

So urteilen unsere Männer:

Am 8. Nov. 1949 um 7,40 Uhr starteten wir mit dem modernen Autobus „Rheinperle“ von Tor I, Ruhrort, mit 31 Teilnehmern in Richtung Bad Nassau. Ab Duisburg befuhren wir die Autobahn bis Montabaur. Auf dieser Fahrt sahen wir u. a. das Siebengebirge und die Stadt Siegburg mit ihrer stattlichen Burg. Ab Montabaur durchfuhren wir das schöne Gelbbachtal mit seinen romantischen Naturschönheiten, welches sich bis Obernhof erstreckt. Von dort aus ging die Fahrt durch das Lahntal bis zu dem Erholungsheim der Hüttenwerke Ruhrort-Meiderich. Wir erreichten um 12,20 Uhr das Heim und wurden dort vom Verwalter, Herrn Nagels nebst Gattin und seinem Personal, herzlichst empfangen. Beim Eintritt in unserm Heim löste bei allen Feriengästen die geschmackvolle und paradiesische Ausstattung größte Bewunderung aus. Alle Teilnehmer waren sich vom ersten Augenblick darüber klar, daß hier etwas geschaffen worden war, wo jeder die notwendige Erholung und Ausspannung finden würde. Kaum hatten wir die Garderobe in unseren Zimmern abgelegt, ertönte die Klingel, die uns zum Mittagssmahl lud, welches allen ausgezeichnet nach der herrlichen Fahrt mundete. Nachdem alle gut gesättigt waren, machten wir einen Rundgang durch das Heim. Hierbei fiel uns besonders auf, daß man nichts vergessen hatte, wie Unterhaltungsspiele, Bibliothek, Heimatzeitungen, Zeitschriften, Radio, Klavier usw. Das sehr schön landschaftlich gelegene Heim bietet eine wunderschöne Aussicht auf das Lahntal mit seinen Bergen und der Oranienburg.

Unsere tägliche Verpflegung bestand aus 4 Mahlzeiten, welche sehr gut und ausreichend waren. Besonders zu erwähnen wäre, daß jeden Tag Bohnenkaffee mit Milch und Zucker verabreicht wurde, was alle sehr begrüßten. Zwischen den Mahlzeiten war genügend Zeit, um Wanderungen in die nähere Umgebung vorzunehmen. Bei schlechter Witterung fanden wir in den behaglichen Unterhaltungsräumen Kurzweil durch reichlich vorhandene Unterhaltungsspiele und Musik.

In unserem 14-tägigen Aufenthalt unternahmen wir zwei herrliche Autobusfahrten, und zwar:

- 1) nach Koblenz über Bad Ems, Ahrenberg, Niederlahnstein und durch das schöne Lahntal zurück. Bemerkenswert zu dieser Fahrt sind die bei Bad Ems groß angelegten Golfplätze und das Golfspiel, welches uns von einem dortigen Trainer erklärt und praktisch vorgeführt wurde;
- 2) nach Wiesbaden über Bad Schwalbach, Schlangenbad durch den herrlichen Taunus. In Wiesbaden angekommen, machten wir einen Abstecher nach Biebrich zu den Sektkellereien der Fa. Henkell & Co., die wir besichtigten. Es schloß sich an eine Stadtrundfahrt durch Wiesbaden und Umgebung, wobei wir den Kochsalzbrunnen, den Neroberg, das Opelbad usw. zu sehen bekamen.

Wir beschlossen unsere Ferientage mit einem frohen, geselligen Beisammensein aus Mitteln unserer Pünktlichkeitskasse und einigen Spenden. Zu dem heiteren Verlauf des Abends haben alle Teilnehmer beigetragen, so daß es ein frohes, gemeinschaftliches Abschiednehmen wurde.

Am anderen Tage, 22. Nov., um 14 Uhr hieß es Parole: „Heimat“. Schweren Herzens trennten wir uns von unserem Heim, wo wir 14 Tage vorbildlich gehegt und gepflegt worden sind.

und so unsere Frauen:

Zwei Wochen Berge und Waldesduft
Und Wiesen und Felder und klare Luft
Und Himmel und Wasser und Sonnenschein
Zwei Wochen voll Freuden, wie war das fein.

Und Wandern und Baden
und Spiel und Scherz
Und ein unbekümmertes
Ferienherz.

Allzeit zum Lachen und
Frohsinn bereit —

Ach, es war eine
glückselige Zeit.

Wie schön wars im Park,
im Schlaftaal, beim Essen,
Mein Leben lang werd
ich es nicht vergessen,

Nur lauter wonnige,
sonnige Tage

Und gar keine Arbeit,
gar keine Plage.

Ja freilich, für uns gab es gar kein Plagen,
Wir können das alle voll Jubel sagen,
Doch hast Du auch an alle gedacht,
Die uns das Heim so traulich gemacht?
Meinst Du, daß das so mühelos war,
Zu behüten die ganze Frauenschar?
Für uns zu denken, für uns zu sorgen,
Bis abends spät und schon früh am Morgen,
Den ganzen Betrieb im Heim zu lenken,
Alles zu ordnen, an alles zu denken?
Gelt, daran habt Ihr nicht gedacht,
Was das für Arbeit und Mühe macht?

Freilich vor lauter Glücklichein
Fiel mir das wirklich garnicht ein.
Und nun sollen wir morgen fort,
Hör mal, sag doch ein Dankeswort!



Und das sind sie

Weißt, wir sind zu
ungeschickt dazu.

Wenn es auch drin im
Herzen spricht,

Es laut zu sagen —
das traun wir uns nicht

Da betteln sie alle
um mich herum!

Ich bin doch selber noch
jung und dumm,

Und meine Redekunst
ist schwach,

Weiß nicht ob ich
es richtig mach!

Verehrter Herr Verwalter!
Was ich jetzt sage, ist nicht von mir,
Es kommt von allen den Frauen hier,
Und sieht es auch unbeholfen aus,
Es strömt aus dem tiefsten Herzen heraus,
Und was der Mund nur schüchtern spricht,
Das leuchtet aus unserem Angesicht.
Viel frohen Dank für die schöne Zeit,
Für all' die Lust und Seligkeit,
Die wir im schönen Heim gefunden,
Für all die unvergeßlichen Stunden.
Und geht es auch morgen ins Weite dahin,
Ein dankbares Gedenken wird mit uns ziehn,
Und wird uns erinnern Jahr um Jahr,
Wie schön die Zeit im Erholungsheim war.

Das Aktuelle DES MONATS

Unterstützungs-Einrichtung e. V.

Um allen Arbeitskameraden, die unverschuldet in Not geraten sind, zu helfen, ist eine unabhängige Unterstützungs-Einrichtung auf unserem Werke geschaffen worden. Getragen von großzügigen freiwilligen Zuschüssen der Firma; ist diese Einrichtung in die Lage versetzt, wirklich helfend eingreifen zu können. Es mag gleich zu eingangs gesagt werden, daß in der Zeit vom 1. 4. 1949 bis 30. 9. 1949 in 906 Unterstützungsfällen DM 27886,— zur Auszahlung gebracht wurden, um auch in Zahlen zu beweisen, daß viele Not gelindert wurde.

Wer erhält Leistungen aus der Unterstützungs-Einrichtung? Alle Belegschaftsmitglieder, die länger als 3 Wochen der Arbeit fernbleiben mußten und hierdurch nachweislich einen empfindlichen Lohnausfall hatten, können schriftlichen Antrag, in ganz kurzgefaßter Form, bei der Betriebsvertretung einreichen, von dort werden die Anträge schnellstens der Soz. Abt. zur Bearbeitung weitergeleitet. Bei Todesfall in der Familie kann helfend eingegriffen werden.

Höhe der Leistungen. Die Höhe der Leistung wird von dem Unterstützungs-Ausschuß, der aus 5 Arbeitskollegen gebildet ist, vorgeschlagen und zur Genehmigung unserem Sozialdirektor, der gleichzeitig Vorsitzender der Unterstützungs-Einrichtung e. V. ist, vorgelegt. Nach genauester Prüfung des Verdienstaufalles, der Krankheitsdauer, unter Berücksichtigung der Familienverhältnisse, wird eine Unterstützung gewährt bis zum Höchstbetrage von DM 100,— je Krankheitsfall. Bei längerer Krankheitsdauer kann die Unterstützung in Raten gezahlt werden. Im Prinzip erfolgt die Zahlung der ersten Rate nach 6 wöchentlicher Dauer der Krankheit. Rechtsanspruch auf Leistungen aus der Unterstützungs-Einrichtung e. V. besteht nicht, alle Zahlungen werden freiwillig geleistet. Betriebsvertretung und Soz. Abt. geben in Zweifelsfällen gern jede Auskunft.

Hans Trill

Finanzamt zahlt Steuer zurück?

In Presse, Rundfunk und während der Wahlkämpfe ist viel von einer geforderten Steuerreform gesprochen worden. Maßgebliche Männer der neuen Bundesregierung haben jetzt das Thema aufgegriffen. Ein kürzlich verabschiedeter Entwurf sieht bereits eine Senkung der Lohnsteuer vor. Sobald nähere Unterlagen vorhanden sind, kommen wir darauf zurück.

Über den Lohnsteuer-Jahresausgleich wird nunmehr bekannt, daß die Bestimmungen über den

erweiterten Lohnsteuer-Jahresausgleich 1949 auch in diesem Jahre die Möglichkeit geben, erhöhte Sonderausgaben, Werbungskosten und Ausgaben für außergewöhnliche Belastung noch nachträglich geltend zu machen. Daß die Steuerermäßigung wegen „Ausgaben für außergewöhnliche Belastung“ auch für alle Lohnsteuerpflichtigen gleichermaßen wesentlich ist, soll das nachstehende Beispiel zeigen.

I. Ein Verheirateter mit einem Kind (Stkl. III 1), fliegergeschädigt, hat ein Monateinkommen von 420,- DM. Das jedem Lohnsteuerpflichtigen zustehende Pauschale von 26,- DM monatlich für Sonderausgaben wird durch den Krankenkassenbeitrag in Anspruch genommen; außerdem hat er:

- a) im Juni eine Lebensversicherung mit einer Monatsprämie von 15,- DM abgeschlossen,
- b) lt. Belegen für Wiederbeschaffung von Hausrat im Laufe des Jahres 150,- DM aufgewendet,
- c) im Juli/August durch schwere Krankheit seiner Frau Unkosten für Krankenhaus, Arzt usw. gehabt, von den ein Betrag von 350,- DM durch die Krankenkasse nicht erstattet wird.

Diese Anwendungen können beim Lohnsteuer-Jahresausgleich noch wie folgt berücksichtigt werden:

- a) Wenn die Monatsprämie für die erst im Juni abgeschlossene Lebensversicherung noch nicht auf der Lohnsteuerkarte vermerkt ist, kann sie nachträglich noch voll mit 105,- DM für dieses Jahr geltend gemacht werden;
- b) Kosten für Wiederbeschaffung von Hausrat und Kleidung können nur in Ausnahmefällen durch Eintrag eines entsprechenden Freibetrages auf der Lohnsteuerkarte berücksichtigt werden, da ihre voraussichtliche Höhe ja mindestens glaubhaft gemacht werden muß, z. B. durch Vorlage eines Ratenzahlungsvertrages. In den meisten Fällen steht aber ihre Höhe erst gegen Jahresende fest. Dies ist wohl auch der Hauptgrund, warum vor der ab 1. 1. 50 geplanten Neuregelung auch für dieses Jahr nochmals die nachträgliche Geltendmachung zugelassen wurde. Die Eigenschaft als Flüchtling, Verfolgter oder Kriegsbeschädigter muß dem Finanzamt z. B. durch Vorlage der entsprechenden Ausweise oder der Bescheide des Kriegssachschadenamtes nachgewiesen werden;
- c) erwachsen einem Steuerpflichtigen außergewöhnliche Belastungen, z. B. durch Krankheit, Todesfall oder auch Ausbau notwendigen Wohnraumes oder auch sonst irgendwie Ausgaben, denen er sich nicht entziehen kann, so kann diesen Ausgaben, soweit sie den einem jedem nach Einkommen und Familienstand zumutbaren Betrag übersteigen, durch Ermäßigung der Einkommensteuer Rechnung getragen werden. Diese Grenze der zumutbaren Mehrbelastung ist in einer Tabelle festgelegt. Im Beispiel beträgt diese Grenze 4 % des steuerpflichtigen Jahreseinkommens, also des Bruttoeinkommens abzüglich Werbungskosten und Sonderausgaben. Das sind 4 % von 4161,- DM = 166,44. Dieser Betrag errechnet sich wie folgt: 5040,- DM Bruttoeinkommen (420,- DM x 12,-), abzüglich 312,- DM Pauschale für Werbungskosten, 567,- DM Sonderausgaben (312,- DM Krankenkasse, 105,- DM Lebensversicherungsbeitrag, 150,- DM Wiederbeschaffung) = 4161,- DM.

Die Unkosten von 350,- DM und c) übersteigen somit den zumutbaren Betrag von 167,- DM um 183,- DM, die im Wege des Lohnsteuer-Jahresausgleiches berücksichtigt werden können. Vor Anwendung der Jahreslohnsteuertabelle sind im Beispiel 438,- DM (105,- DM + 150,- DM und 183,- DM) abzusetzen, so daß nicht 5040,- DM, sondern nur 4062,- DM einkommensteuerpflichtig sind, was einer Steuerersparnis in Stkl. III 1 von 108,- DM entspricht.

II. Wie wird der Lohnsteuer-Jahresausgleich durchgeführt?

1. Er erfolgt nur auf Antrag des Arbeitnehmers.
2. Er erfolgt im Wege der Aufrechnung grundsätzlich durch den Betrieb, falls dort mehr als 10 Beschäftigte sind.
3. Er erfolgt im Wege der Eistattung, dann aber nur durch das Finanzamt:
 - a) Wenn sich im Laufe des Jahres die Steuerklasse oder die Zahl der Kinder geändert hat.
 - b) Wenn ein voller Ausgleich beim Arbeitgeber im Wege der Aufrechnung nicht möglich ist.

4. Bei Erstattungsanträgen an das Finanzamt ist besonders zu beachten:

- a) Der Antrag ist bis spätestens 15. 3. 1950 bei dem Finanzamt einzureichen, in dessen Bezirk der Antragsteller am 10. 10. 1949 seinen Wohnsitz hatte.
- b) Der Antrag ist auf Vordruck einzureichen, die spätestens ab Januar greifbar sein werden.
- c) Dem Antrag ist Lohnsteuerkarte und Lohnsteuerbescheinigung und bei unbeständiger Beschäftigung auch Beschäftigungsnachweis, z. B. Arbeitslosenkarte, beizufügen.
5. Soweit Arbeitnehmer eine Berichtigung der Lohnsteuerkarte wegen erhöhter Sonderausgaben, Werbungskosten, Wiederbeschaffungskosten und Ausgaben für außergewöhnliche Belastungen nicht oder nicht rechtzeitig erhalten können, bleibt ihnen nur der Antrag auf Eistattung an das Finanzamt wie oben unter 3—4 erläutert.

SFL

Berufsausbildungsbeihilfe

In der Hüttenpost Nr. 3, Seite 17, hatten wir auf die Richtlinien des früheren Reichsarbeitsministers vom 31. 12. 1940 hingewiesen und die Veröffentlichung vorgesehen. Inzwischen haben wir an Hand von praktischen Beispielen erfahren, daß diese Berufsausbildungsbeihilfe nur in Ausnahmefällen bei ausgesprochenen Mangelberufen gewährt werden. Wir sehen daher von einer ausführlichen Veröffentlichung ab, da die genannten Berufe auf unserer Hütte kaum vertreten sind. Interessenten erhalten sonst nähere Auskunft bei dem zuständigen Arbeitsamt in Hamborn.

SFL

Nochmals Invaliden-Versicherung

Im Absatz 3 unseres in der letzten Nummer veröffentlichten Artikels „Die Invalidenversicherung“ ist sofern ein Druckfehler vorhanden, als es hier am Schlusse betr. Erhaltung der Anwartschaft heißen muß:

„sofern nicht der Versicherungsfall vor dem 1. Januar 1949 eingetreten (nicht eingetragen) ist.“ Sodann gibt uns das Versicherungsbüro ergänzend noch folgenden Hinweis:

Bei Einreichung von Rentenanträgen wird oft die Feststellung gemacht, daß in den Sammelbüchern hinsichtlich der Nummernfolge der Quittungskarten Lücken entstanden sind. Diese Beanstandung ist darauf zurückzuführen, daß die Kollegen, die bei einer Überweisung, Entlassung oder Einberufung zum Heeresdienst ausgehändigten Sammelbücher bei ihrer Wiedereinstellung nicht zurückgegeben haben. Auf diese Weise wurde für den Versicherten ein neues Buch und eine Karte Nr. 1, falls keine Unterlage vorhanden war, ausgestellt. Zur Vermeidung späterer Rückfragen, die bei Erreichung der Altersgrenze nur Ärger und Zeitverlust hervorrufen, wird daher allen Kollegen, die noch Sammelbücher der Invalidenversicherung zu Hause liegen haben, dringend empfohlen, diese umgehend beim Versicherungsbüro (Zimmer 19) abzuliefern, damit evtl. Unregelmäßigkeiten jetzt schon geklärt werden können.

Außerdem werden Kriegsteilnehmer, Dienstverpflichtete, Flüchtlinge oder Evakuierte, die bei uns ohne Versicherungsunterlagen eingetreten sind — für diese wurden einstweilen Karten mit der

vorläufigen Nr. 1 ausgestellt — im Interesse der Aufrechterhaltung der Anwartschaft dringend gebeten, sich für verloren gegangene Papiere, soweit bei früheren Arbeitgebern oder Behörden eine Möglichkeit besteht, Ersatz zu beschaffen.

Schroer, Johann



Gewerkschaftler besuchen die Hütte

Der Monat November 49 stand im Zeichen zahlreicher Besuche der Gewerkschaften in unserer Hütte. Am 15. 11. besuchten uns zwei Kollegen vom Hauptvorstand der IG-Metall, am 25. 11. die Gesamtlei­genschaft des Wirtschafts-Wissenschaftlichen Instituts der Gewerkschaften und am 28. 11. Mstr. Kirchhainer von der USA-Gewerkschaft. Besonders der Besuch des Wirtschafts-Wissenschaftlichen Instituts brachte einen regen Erfahrungsaustausch. Aufgabe des Instituts ist in der Hauptsache, die wirtschafts-wissenschaftliche Untermauerung der praktischen Arbeit der Gewerkschaft. Für die arbeitsrechtliche und sozialpolitische Gesetzgebung, für Lohn- und Tarifverhandlungen und für die Entflechtung und Neuordnung der Grundstoffindustrien — um nur einige Beispiele zu nennen — erarbeitet es die erforderlichen volkswirtschaftlichen Unterlagen. Die Besichtigung unserer Werkanlagen gab den Gewerkschaftskollegen einen genauen Einblick in die praktische Arbeit unserer Hütte und den mit der Führung beauftragten Kollegen des Werkes Gelegenheit, genaueres aus der Arbeit des Instituts zu erfahren. Alle Besucher waren von dem Stand des Wiederaufbaues unserer Hütte und unserer erreichten Produktionsleistung stark beeindruckt. SFL

Werkmeister-Versammlung

Im Gesellenhaus Ruhrort fand am 12. 11. 49 eine gut besuchte Versammlung aller Werkmeister Groß-Duisburgs statt, zu der der langjährige Verbandsvorsitzende des früheren Werkmeisterverbandes, Kollege Buschmann, erschienen war, der auch jetzt wieder, trotz langjähriger, schwerer Erkrankung, im Deutschen Gewerkschaftsbund die Interessen der Werkmeister maßgeblich vertritt. In seinem Referat zeigte er den Weg des Werkmeisters als Gewerkschaftler von den kleinsten Anfängen bis zur Jetztzeit auf. Gerade die Werkmeister seien vor 1933 zu 75% gewerkschaftlich organisiert gewesen, während die kaufm. Angestellten nur zu 25% und dazu noch in allerlei Splittergruppen vertreten waren. Der frühere Werkmeisterverband habe in der Vergangenheit gerade durch seine Geschlossenheit maßgebend bei der arbeitsrechtlichen und sozialpolitischen Gesetzgebung mitgewirkt. Innerhalb der neuen Industrie-Gewerkschaften sei heute der Platz der Werkmeister gemeinsam mit den andern Angestellten und Arbeitern.

Kollege Manowski von der IG-Metall trat einem Diskussionsredner entgegen, der von einem „Angestellteneintopf“ sprach. Der Angestellte sei heute besser in den Industriegewerkschaften vertreten, die im Deutschen Gewerkschaftsbund zusammengeschlossen seien. Jede Splittergruppe mit Sonderinteressen schwäche die Stärke der gewerkschaftlichen Einheit, die bei der kommenden Auseinandersetzung mit den Arbeitgeberverbänden und reaktionären Strömungen von ausschlaggebender Bedeutung sei. Ausführungen über das gewerkschaftliche Unterstützungswesen zeigten, wie nötig es ist, das gewerkschaftliche Vermögen wieder aufzubauen, da die finanzielle Stärke der Gewerkschaft einen Machtfaktor gegenüber jedem Gegner darstellt. Leider sei die Beitragsehrlichkeit der Kollegen, besonders der Angestellten, sehr schlecht. Die meisten zahlten — ein Stundenlohn ist vorgesehen — weit unter ihrem Verdienst, ohne zu berücksichtigen, dass die Beitragshöhe auch bei späteren Leistungen wichtig sein wird.

In seinem Schlußwort setzte sich Kollege Buschmann noch mit der DAG und den gegen ihn gerichteten Angriffen auseinander und ermahnte zu einem festen Zusammenschluss aller Werktätigen in den Industrie-Gewerkschaften mit dem Motto: Gemeinsames Wollen - Denken - Handeln.

Auf einer Versammlung der Angestellten der Hütte an gleicher Stelle, am 30. 11. 49, sprach Kollege Ackermann vom DGB Essen. Auch er setzte sich mit dem Thema „Wo gehört der Angestellte gewerkschaftlich hin“ auseinander. In seinen Ausführungen kam er zu fast den gleichen Gedanken wie sein Kollege Buschmann bei den Werkmeistern. Trotz des guten Besuches der Versammlung und der Fülle offener Fragen meldete sich kein Kollege zur Diskussion. Arbeitsdirektor Skrentny nahm zu verschiedenen Gerüchten bezüglich des Weihnachtsgeldes und der Lage des Werkes Stellung und stellte diese richtig.

SFL

Unsere Frauen melden sich

Sonntag, den 13. Nov. 1949 fand in Duisburg, Prinz-Regent, eine Frauendelegiertentagung statt. Die Kollegin Warnke gab ein aufschlußreiches Referat über die Frau in der Gewerkschaft. Besonders wurde die Gleichberechtigung der Frau hervorgehoben. Um dieses Recht, welches im Bonner Grundgesetz verankert ist, haben viele gekämpft und nun wissen die Frauen es doch nicht zu werten. Auch hier gingen die Meinungen der einzelnen weitgehend auseinander. Doppelverdienst ist nach Meinung der Teilnehmer nicht, wenn Mann und Frau, um ihren Lebensstandard zu verbessern, einer Arbeit nachgehen, sondern, wenn einer zwei Stellen bekleidet und dafür den doppelten Verdienst bekommt. Viel umstrittenes Gebiet war bei den Kolleginnen die Erhaltung des Arbeitsplatzes. Wir alle wissen, daß, wenn Entlassungen vorgenommen werden müssen, der Arbeitgeber gerne dazu neigt, zuerst die Frauen zu entlassen. Die Zeiten sind nach Ansicht der Versammlungsteilnehmer vorbei, wo man sagen kann, die Frau eignet sich nicht für die Schwerindustrie. Denjenigen könnte man entgegenhalten,

daß die Frauen in der Notzeit ihren Mann gestanden haben. Bei Bombenhagel und unter den schwierigsten Verhältnissen haben sie ihre Pflicht getan. Wo nun das Angebot an männlichen Arbeitskräften vorhanden ist, sagt man, eine Frau ist nicht tragbar für die Industrie. Wären andere Berufsmöglichkeiten für die Frauen vorhanden, sind wir gerne bereit, den Arbeitsplatz zu wechseln. Auf dieser Tagung wurde eine Resolution angenommen, die in aller Kürze in der Presse erscheinen wird, aus der hervorgeht, daß bei Entlassungen männliche und weibliche Arbeitnehmer zu gleichen Teilen und unter Berücksichtigung ihrer sozialen Lage zu bewerten sind.

Mit dem alten Arbeiterlied „Wenn wir schreiten Seit' an Seit'“ wurde die sehr rege Versammlung geschlossen.

Als Betriebsfrauenvertreterin möchte ich noch folgendes sagen: Als Vertreter der Belegschaft eines entflochtenen Werkes haben wir im Verein mit dem Vorstand, vor allem unserem Arbeitsdirektor Skrentny, uns zur Aufgabe gemacht, alle Kolleginnen und Kollegen, die in Notzeiten treu zusammenstanden, ihren Arbeitsplatz zu erhalten. Wir wollen lieber, wenn einmal die wirtschaftliche Lage der Hütte rückläufig ist und Schwierigkeiten auftauchen, diese Lasten gemeinsam tragen und vermeiden, dass eine Zahl von uns lieb gewordenen Kolleginnen und Kollegen in das grosse Heer der Arbeitslosen eingereiht wird.

Maria Lembken

Ein Arbeiter beurteilt die Lage

Wenn man über die Flaute in der Eisen- und Stahlindustrie mit den Arbeitern unseres Werkes spricht, so hört man oft die sensationellsten Meinungen und Ansichten. Es kommt wohl daher, daß der Arbeiter und Angestellte durch die Erfahrungen der letzten drei Jahrzehnte hellhörig geworden ist, aber deswegen braucht man nicht gleich die Flöhe husten zu hören. Das Einteilen von Feierschichten, der Kampf um den Arbeitsplatz, Kurzarbeit, ja erwerbslos gemacht zu werden, sind nach Meinungen der Arbeiterschaft Dinge, die der Unternehmer veranlaßt, um Lohndruck und Einführung anderer Arbeitsbedingungen zu erzwingen. Auch die durch die Presse bekanntgewordenen Frühstücksgespräche des Unternehmers haben z. T. die Arbeiter- und Angestellten-schaft beunruhigt; mag an diesen Gesprächen sein, was will, vorläufig nehmen wir es nur zur Kenntnis.

Die Flaute der Eisen- und Stahlindustrie hat aber, meiner Meinung nach, ganz andere Gründe und sind ganz anderer Art als im allgemeinen vermutet wird. Ich will sie einmal von meinem Standpunkt aus betrachten, um der Wahrheit näher zu kommen.

Der Monatsausweis der Produktionszahlen für Monat Oktober der Eisen- und Stahlindustrie sind zum ersten Male nach dem Kriege rückläufig gewesen. Wir erleben augenblicklich selbst im Betriebe, dass etwas nicht in Ordnung ist. An den Hochöfen, wo ich beschäftigt bin, machen wir sonntags Feierschichten. Die Öfen werden sonntags schon gedrosselt z. T. still gelegt, was

einen wesentlichen Produktionsausfall zur Folge hat. Die Schuld an diesen Ereignissen tragen vor allem die vor einigen Wochen abgewerteten Valuten fast der gesamten Welt, besonders der drei westlichen Industrieländer England, Frankreich und Luxemburg. Die Abwertung der Deutschen Mark, die drei Wochen später erfolgte, kam zu spät. In dieser Zeit hatten die westlichen Industrieländer der Industrie des Bundesstaates den Rang abgelaufen, für uns blieb noch übrig, was die anderen nicht ausführen konnten oder auch nicht mehr ausführen wollten.

Das alles geschah in einer Zeit, als die deutsche Eisen- und Stahlindustrie mit neuer Kapitalbildung beschäftigt war, um wieder neue Arbeits- und Produktionsstätten zu errichten, die durch den Krieg im wesentlichen zerstört worden sind. Ein anderer Faktor ist die Abschaltung Deutschlands vom Weltmarkt, sowie die Konkurrenz Englands und Frankreichs. Ferner die Demontage deutscher Grossbetriebe, hier hat der frühere Kreislauf der Ruhrindustrie Unterbrechungen erlitten, die nur durch das Einstellen der Demontage, Wiederingangsetzung noch stillliegender Betriebe, sowie Teilnahme der Ruhrindustrie am Handel der Welt, vor allem aber das Wiedereinrichten deutscher Handelsvertretungen im Ausland. Die stattgefundene Aussenministerzusammenkunft in Paris hat wohl über unsere Eisen- und Stahlindustrie für die nächste Zeit Entscheidungen herbeigeführt, hoffen wir, dass sie zum Wohle unseres neu geformten Lebens führen werden. - Soviel für heute zur Sache selbst.

Um in Zukunft die gegenteiligen Ansichten unserer Werksangehörigen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, empfehle ich der Sozialleitung unseres Werkes, in allen Angelegenheiten für Arbeiter und Angestellte mehr Aufklärung zu bieten, sei es durch Vorträge und Schriften, durch geeignete Personen. Damit wäre ein grosser Zweck erreicht, dem Arbeitsfrieden zu dienen und die Unruhe, die sich bei dem einzelnen schon eingeschlichen hat, für immer zu verbannen.

Hoffen wir daher, dass unsere Werkleitung sich dieser Ansicht nicht verschliesst und unser Werk als Vorbild der gesamten Ruhrwirtschaft dasteht zum Wohle aller.

August Jung

Jubilärfest 1949

Fast 350 Belegschaftsmitglieder konnten in dem jetzt abschliessenden Jahr auf ein Leben der Arbeit unserer Hütte zurückblicken. Ein Goldjubiläum, 41 vierzigjährige und 300 fünfundzwanzigjährige zeugen von der Tradition der Hütte. Am Sonnabend, dem 10. 12. und 17. 12. 49 wurden sie anlässlich einer Feierstunde im kath. Gesellenhaus geehrt. Ein Arbeitsleben, wie es frühere Generationen nie gekannt haben, zwei Kriege, Inflation, Währungsreform und verschiedene Firmennamen kennzeichnen die Zeit Eurer Arbeit, äusserte Arbeitsdirektor Skrentny in seiner Ansprache. Ihr habt der Hütte die Treue gehalten, die neue Firma wird sie Euch halten. Mögen friedliche Zeiten Euch noch viele Jahre der Arbeit und des Aufbaues zum Wohle Eurer Familie geben. Kollege Bongers von der Betriebsvertretung und Kollege

Effmann der IG-Metall dankten ebenfalls den Jubilaren. Von der Jubilarenvereinigung gab Kollege Stempel einen Abriss der vergangenen Zeit und versprach, "namens der Jubilare, weiteren Einsatz zum Wohle der Hütte und damit für alle dort Arbeitenden. Die Betriebsjugend und der Werks- gesangverein Frohsinn spielte und sang. Kabaret- tistische und artistische Darbietungen und die ausgezeichnete Kapelle der Jugendgruppe sorgten für Unterhaltung und Stimmung, die noch durch wertvolle Geschenke — eine Briefftasche bester Qualität und eine Flasche Wein — von Seiten der Hütte erhöht wurde. Bier, Schnaps und eine Meitwurst gab es gratis. Viele Stunden sassen die Jubilare im Gedenken an vergangene Zeiten zusammen, bis die Autobusse auch die Weiter- wohnenden nach Hause brachte. SFL

Lehrabschlußfeier unserer jungen Facharbeiter

13 Lehrlinge beendeten am 30. September dieses Jahres ihre Lehre und legten ihre Facharbeiter- prüfung mit folgenden Ergebnissen ab:

Fertigkeitsprüfung: (praktischer Teil)

3 mit sehr gut, 8 mit gut, 1 mit befriedigend und 1 mit ausreichend.

Kenntnisprüfung: (theoretischer Teil)

7 mit sehr gut, 2 mit gut, 4 mit befriedigend.

Aus diesem Anlaß hatten die jungen Facharbeiter den Kollegen Arbeitsdirektor Skrentny, der leider verhindert war, die Betriebsvertretung, den Ju- gendobmann und ihre verantwortlichen Ausbilder zu einigen frohen Stunden eingeladen.

Nach der Verteilung der Facharbeiterbriefe und Lehrzeugnisse richtete Kollege Mechmann einige herzliche Worte an unsere jungen Facharbeiter und beglückwünschte sie im Namen der Betriebs- vertretung zu den guten Prüfungsergebnissen.

Mit einem gemeinsamen Abendessen wurde der gemütliche Teil eingeleitet. In einer nett zusammen- gestellten Bierzeitung fand man die Eigenheiten der Ausbilder und Lehrlinge treffend glossiert. Was dann kam, war Tanzen, Lachen und Fröh- lichsein. Bis in die frühen Morgenstunden ging das lustige Treiben!

Ein wirklich gelungener Abend als Einleitung eines neuen Lebensabschnittes für unsere jungen Kollegen, denen wir auch an dieser Stelle noch einmal für ihre fernere Zukunft alles Gute wünschen.

Koch

Gemeinschaftsabend der Dreherei Hauptwerkstatt

"Wir müssen mal gemütlich zusammenkommen!" Das war der Wunsch vieler Kollegen seit langer Zeit. Und endlich, am 5. November, abends 19 Uhr, fand dieser schöne Abend im Parkhaus, Haus der Hütte, statt. Der stellv. Obmann, Eberhard Sauer- bier, eröffnete den Abend mit einer wirklich schönen Begrüßungsansprache. Er betonte, daß es in der heutigen Zeit unbedingt erforderlich wäre, die Menschen wieder zu Frohsinn und Hei- terkeit zu bringen. Vorgesetzte und Untergebene saßen mit ihren Frauen an einem Tisch. Die Ka- pelle Kolvenbach sorgte für reiche Abwechslung

in ihrem musikalischen Programm. Kollegin Classen mit ihrer feinen Sopranstimme brachte bekannte Operettenlieder unter starkem Beifall zu Gehör. Ein Doppelquartett des MGV-Frohsinn unserer Hütte eröffnete das Programm mit „Sonntag ist's heut“ und vielen anderen schönen Liedern, die vom Publikum mit viel Freude aufgenommen wurden. Dann kam Heinz Küppers als Humorist und Sänger zur Laute. Auch hier nahm der Bei- fall kein Ende. Mit einer Verlosung schöner Preise, darunter mehrere Masthühner, endete das Pro- gramm. Inzwischen war auch ein Angestellter der Kalkulation erschienen und mit freudigem Humor empfangen. Alles in Allem nahm dieser Abend einen harmonischen Verlauf. Die Wirtin, Frau Ww. Steffen, sorgte für einen guten Trunk und eine gute Küche.

Willy Hüsck

Zwei Artikel finden Beachtung

Unser Artikel und der Hinweis auf eine Weiter- bildung in der Schweisstechnik regte den Kollegen Karl Ziermann an, uns sein Urteil wie folgt zu geben:

Auch ich bin einer von den wenigen Teilnehmern der Schweisser-Tagung vom 3. November 1949. Ihre Anregung in der Hüttenpost hat mich zur Teilnahme veranlasst. Das Thema an diesem Abend lautete „Die Schweisstechnik in den U.S.A.“. Auch andere Fragen wurden erläutert, und zwar so, dass jeder Teilnehmer Frage und Antwort geben konnte. Zu dem Thema möchte ich mich nur kurz äussern. Dass uns Deutschen die Amerikaner in der Schweisstechnik kaum überlegen sind, wurde mir klar. Wohl aber in Ausführung, d. h. die Vorrichtungen beim Ausführen der jeweiligen Schweissarbeiten in Form von Drehvorrichtungen, so dass Schweissungen meist in waagerechter Lage ausgeführt werden können. Das ist allerdings für die Schweisser eine Erleichterung. Es wäre zu empfehlen, in unseren Betrieben solche Vorrich- tungen auch zu schaffen, natürlich nur dort, wo es angebracht ist. Bei Reparaturen lässt sich das schlecht machen. Auch in der Unterhaltung, Frage und Antwort gab es interessante Themen. Zum Beispiel wurde die Frage gestellt: Was sind die Ursachen und Fehler, die zum Reißen der Schweiss- nähte führen? Es gab verschiedene Meinungen darüber, die für den Einzelnen sehr lehrreich waren. Kurz gesagt, es wäre zu wünschen, dass sich bei der nächsten Tagung, die am 1. Dezember statt- findet, dort mehr Kollegen einfinden werden. Es soll das Thema behandelt werden

„Ist Elektroschweissen ein ungesunder Beruf?“

Wie Bibi seinen Akkord verbesserte (Eine wahre Begebenheit)

Durch die Fenster der grossen Werkstatt strahlte die warme Junisonne. Die gedrehten Walzen und Richtrollen glänzten wie ein Spiegel. Jeder gute Dreher legte Wert auf glatt und sauber gedrehte Werkstücke, worauf sie ein bischen stolz waren. Da hatten wir unter den Kameraden einen Richt- rollendreher, einen wahren Pliffikus. Wir wollen ihn Bibi nennen. Bibi war ein Philosoph, eine Grösse in Geschichte; aber mit den Akkordfahnen

stand er oft auf dem Kriegsfusse. Trotz Anstrengung konnte er mit dem Arbeitstempo nicht immer Schritt halten. Das wurmte Bibi, er strengte seinen Geist an, wie kann das Köpfchen die Akkordarbeit ersetzen? Und siehe da, es klappte. Bibis Überlegung grenzte an Wunder.

Bald schaute er geringschätzig auf seine Kameraden, die sich mit Mühe einen Akkordfaktor erarbeiteten. Sein Benehmen konnte Ehrenmänner beleidigen. Meister, Kalkulator und Vorarbeiter staunten über Bibi, dass er auf einmal gut mit dem Akkord auskam. Uns kam die Sache unheimlich vor. Wir beschlossen, Bibi heimlich zu beobachten. Die fertig gedrehten blanken Rollen legte Bibi fein säuberlich hinter die Drehbank ab. Kurz vor Feierabend begoss er zwei blanke Rollen hinter der Drehbank mit Wasser und beschmutzte die oberen Rollenhälften mit dem Staub der Gußspäne. Wir wackelten die Köpfe über seine komische Tätigkeit. Bibi war ganz fidel und schmunzelte dabei, stolz machte er Schicht. — Am nächsten Tag waren die blanken Rollen verrostet und sahen aus, als ob sie noch gedreht werden müssen. Im Laufe der Arbeitszeit sagte Bibi zum Vorarbeiter, dass die Rollen noch zu drehen seien. Zwei bis drei Stunden später drehte er sie halb herum, bis die blanke Hälfte zu sehen war und bekam prompt die zweite Akkordfahne für seinen komischen Geistesefall. Bibis Glück währte nur 3 Wochen, dann brachte die Sonne es an den Tag. Wir haben geschrien vor Lachen. Bibi bekam eine Zigarre, woran er noch lange zu rauchen hatte.

Hans Skoda.

Eine kleine Geschichte aus der Kriegsgefangenschaft

„Verboten und doch nicht verboten!“ Auf Grund des Fraternisationsverbotes war es also in England jedem Kriegsgefangenen streng untersagt, eine Freundin zu haben. Und trotzdem hatte ich nicht nur eine, sondern sogar mehrere. Eine war gewissermassen meine Lieblingsfreundin und die anderen so eine Art Nebenfreundin. Wie in einem Harem.

Täglich war ich mit ihnen zusammen. Meine Lieblingsfreundin hatte sich allerdings seit einigen Tagen etwas zurückgezogen. Sie hatte sich richtig zusammengerollt. Ich glaubte, sie wolle gebären. Aber ich will nicht den Höhepunkt meiner Beweisführung vorwegnehmen, sondern lieber von vorne beginnen.

Ich traf meine Lieblingsfreundin im Sommer 1946 — wir durften damals noch alleine spazieren gehen — an einem sonnigen Nachmittag auf einem abgelegenen Feldweg. Wir haben nicht viel miteinander gesprochen, und es bedurfte daher keiner grösseren Überredungskunst, sie zu veranlassen, mich ins Lager zu begleiten. Versteckt unter meinem Regenmantel habe ich sie dann durchs Tor geschmuggelt. Seit dieser Zeit lebten wir zusammen und wie schon erwähnt, sind inzwischen sogar noch einige Nebenfreundinnen dazu gekommen. Ich behandelte sie alle liebevoll und zuvorkommend, und meine Freundinnen waren dafür sehr dankbar. Sie hatten sich alle prächtig entwickelt, und nachdem ich im Herbst meiner Lieblingsfreundin ein neues Kleid geschenkt hatte,

entfaltete sie üppig ihre schlanke Schönheit. Den Winter haben sie alle trotz der ungewohnten Kälte und trotz Kohlenmangel ohne Schaden überstanden. Etwas traurig wurden sie zwar alle, weil die Sonne so selten schien. Aber, seitdem draussen die Schneeglöckchen wieder blühten, machten auch meine Freundinnen wieder freundliche Gesichter, denn sie fühlten gewiss ebenso, dass es in diesem Jahr auch wieder Frühling würde.

Nur meine Lieblingsfreundin, sie ist, wie sie sicher bereits gemerkt haben, nicht aus Fleisch und Blut, sondern eine kleine Dattelpalme, hatte sich seit einigen Tagen etwas zurückgezogen und ihr schlankes lanzettförmiges Blatt in der Längsrichtung zusammengerollt zu einer schützenden Hülle, aus der sie, so hoffte ich, den Trieb für das zweite Blatt gebären würde.

Ich hatte tatsächlich den Dattelnkern von einem Spaziergang mitgebracht, und nachdem der Kleine noch im gleichen Sommer aufgegangen war, und die junge Pflanze aus einer Blechbüchse in einen richtigen Blumentopf umgepflanzt wurde, hatte sie ein formschönes, elegantes lanzettförmiges Blatt entwickelt. Die übrigen Freundinnen stammten ebenfalls aus dem heissen Süden und waren aus Grapefruit, Citronen und Apfelsinenkernen gewachsen. Man könnte hier noch so manche schöne Erinnerung diesbezüglicher Art niederschreiben, sei es die Pflanzensprache oder sonstige Empfindungen. Aber das würde zu weit führen.

Abschliessend kann jedoch gesagt werden, dass eine Erkenntnis wieder zur Gewissheit wurde, nämlich, dass das seit Menschengedenken bestehende Naturgesetz sich überall durchsetzt und unbeachteter technischer Entwicklung und menschlichen Tragödien altes absterben und neues Leben wieder erstehen lässt. Sind wir nicht auch Kinder der Natur?

Gerd Hasley

Schachhecke

Erfreulicherweise kann heute davon berichtet werden, daß unser Spiel allgemein großen Anklang gefunden hat. Zuschriften von Arbeitskollegen an die Schriftleitung, die dem Schachklub aus verständlichen Gründen, sei es, daß sie schlechte Straßenbahnverbindungen haben oder gar zu weit vom Spiellokal entfernt wohnen, nicht angehören können, erbringen hierfür den Beweis. Es zeigt, daß noch viele Kollegen da sind, welche sich gerne mal mit der Materie des Schachspiels befassen möchten. Für uns ist es erfreulich zu hören, daß gerade von solchen Kollegen, die nicht dem Klub angehören, der Wunsch an die Schriftleitung herangetragen wurde, die „Schachhecke“ zu erweitern. Im Einvernehmen mit der Schriftleitung können wir in Zukunft auch den Wünschen dieser Belegschaftsmitglieder gerecht werden. Leider ist es noch nicht möglich, Klischees für Diagramme anfertigen zu lassen. Aus diesem Grunde bitten wir alle Interessenten, Verständnis hierfür aufzubringen. Um für alle Teile, Anfänger und Fortgeschrittene, etwas zu bringen, werden wir versuchen, Eröffnungen, Kurzpartien, Kombinationen, Endstudien, Probleme usw. auszuarbeiten und hoffen, daß damit das Schachspiel nicht nur im Klub, sondern auch zu Hause in der Familie Aufschwung erhält und verbreitet wird.

Königsbauereröffnungen:

I. Spanische Partie.

1. e4	e5	Anmerkung:					
2. Sf3	Sc6	1.—4. Zug ist in allen vier Arten gleich.					
3. Lb5	a6	Vom 5. Zug ändert sich die Fortsetzung					
4. La4	Sf6						
5. o—o	Sxe4	o—o	Le7	o—o	d6	Lxc6	bxc6
6. d4	b5	De2	b5	c3	Ld7	Sc3	d6
7. Lb3	d5	Lb3	d6	d4	g6	d4	Sd7
8. bxe5	Le6	e3	o—o	Sbd2	De7		

Kombinationsaufgabe:

Stellung von Weiß: Kc1-Da4-Td1-Tf3-Se2-Ba2-Bb2-Bc4-Bd4-Bf2-Bg2

Stellung von Schwarz: Kc8-Db6-Td7-Th8-Sf6-Ba6-Bb7-Bc5-Bc6-Bf7-Bg7-Bh7

Schwarz hatte als letzten Zug . . . a7—a6 gezogen.

Wie kann Weiß diesen Fehler ausnutzen?

Problem:

Matt in 4 Zügen:

Stellung von Schwarz: Bc7-Kc5-Bc4-Bc3

Stellung von Weiß: Kh8-Tb1-Bc2-Sf5-Bg3-Lh1

Endspielstudie:

Rettende Mattdrohungen:

Stellung von Schwarz: Kd6-Sa6-Bb2-Bc2-Bc3-Bh3-Bh4

Stellung von Weiß: Ke4-Tg1-Se5-Bf4-Bd3-Bb4

Weiß zieht und hält remis.

Die schwarzen Bauern sind nicht aufzuhalten, aber die schlechte Königsstellung des Schwarzen bringt Weiß die Rettung.

Auflösung erfolgt in der nächsten Ausgabe.

Franz Xaver Liebhart

Gründung einer Fotovereinigung

Von einer Reihe Kollegen ist uns die Frage gestellt worden „Darf im Werk fotografiert werden?“ Grundsätzlich nein. Um aber interessierten Amateurfotografen doch eine Möglichkeit zu geben, besonders schöne Motive, die zweifelsohne in einem Hüttenwerk vorhanden sind, zu fotografieren, machen wir im Einverständnis mit dem Vorstand folgenden Vorschlag:

Kollegen, die Interesse an Amateurfotografie haben, schliessen sich zu einer Fotovereinigung zusammen. An bestimmten Tagen kann dann diese Vereinigung unter Führung eines Beauftragten Aufnahmen von interessierenden Motiven machen. Gruppenaufnahmen und Aufnahmen von einzelnen Maschinen und Vorrichtungen bleiben nach wie vor verboten.

Kollegen, die dieser Vereinigung beitreten wollen, melden sich bei dem Kollegen Heinz Schmellenkamp, Stoffwirtschaft, der sich mit uns in Verbindung setzen wird.

SFL



Über die Protestaktion im Monat November 1949 seid Ihr ja alle im Bilde. Was sich alles auf wirtschaftspolitischem Gebiete in der letzten Zeit ereignete, war Grund genug, etwas zu unternehmen. Namen von altem monopolkapitalistischem Klang sind wieder aufgetaucht und zeigen eine Emsigkeit, die kaum noch zu überbieten ist. Es

geht um die Stellung ihrer alten Positionen. Ihr Versuch, das Gesetz 75 abzuwürgen, ist offensichtlich. Es handelt sich hier um die Überführung der Grundstoffindustrie in Gemeinbesitz und das Mitbestimmungsrecht der Belegschaften. Kollegen, Ihr seht also, wie folgenschwer es sich auswirken würde, wenn die Herren zum Zuge kämen. Sind wir also auf der Hut, denn es könnte uns wieder so ergehen wie nach dem ersten Weltkriege. Der Versuch der Vereinigten Stahlwerke, des größten Stahlunternehmens, ihr Kapital von Fünfhundert auf Achthundert Millionen zu erhöhen, bedeutet für uns höchste Gefahr, zumal es vom Ausland gestellt werden soll. Zu der Resolution, die an die Treuhand geschickt wurde, erhielten wir folgende Antwort: „Wir haben von Ihren Ausführungen Kenntnis genommen und werden diese im Rahmen der uns gegebenen Möglichkeiten berücksichtigen. — Stahltruhand gez. Dr. Deist und Dinkelbach.“ — Die Betriebsvertretung dankt hiermit nochmals allen Kollegen für die vorbildliche Unterstützung bei dieser Gelegenheit.

Unsere Hüttenpost hat auch außerhalb unseres Werkes Beachtung und Anerkennung gefunden. „Der Bund“, Organ des Deutschen Gewerkschaftsbundes, schreibt uns wie folgt: „Wir danken Ihnen für die Übersendung der drei ersten Nummern der „Hüttenpost“ und für die Absicht, uns weiterhin regelmäßig damit zu beliefern. Die offene Sprache, die Sie in „Nr. 3“ führen, erscheint uns sehr angebracht. Es ist ja tatsächlich so, daß eine allgemeine Lethargie gegenüber öffentlichen Angelegenheiten, die nicht den einzelnen unmittelbar unter den Nägeln brennen, besteht.“

Die neue Wochenzeitung des Deutschen Gewerkschaftsbundes „Welt der Arbeit“ erscheint ab 1. 1. 1950 in einer Stärke von 16 Seiten und berichtet über Politik — Wirtschaft — soziales und kulturelles Leben, mit einem Sport- und Unterhaltungsteil und aktuellem Bildbericht.

Bestellungen auf diese Zeitung, die monatlich 75 Pf. kostet, nehmen außer der Post und den Ortsausschüssen des DGB unsere Betriebsvertretung und die Vertrauensleute entgegen.

Heinrich Bongers



Schwimmvereinigung

Der Jugendausschuß plant im Januar für die Lehrlinge und Jugendliche bis zu 16 Jahren ein Schwimmfest in der Badeanstalt Ruhrort zu veranstalten. Interessierte Jugendliche melden sich unter Angabe ihres Alters und ihres Beschäftigungsortes bei unserem Betriebsjugendobmann, Rolf Orlowski, Verwaltungsgebäude 2, Zimmer 21 (Arbeiterannahme) bis spätestens 10. 1. 1950.

Darüber hinaus ist geplant, eine Werksschwimmvereinigung aller Jahrgänge zu gründen. Interessenten melden sich an gleicher Stelle.

SFL

Der Lehrvertrag (Fortsetzung)

Die Voraussetzungen beim Lehrherrn

Gemäß § 126 GewO und § 81 HGB muß der Lehrherr im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sein. Die Befugnisse zur Haltung von Lehrlingen kann entzogen werden (§ 126 a GewO). Für das Handwerk gelten noch verschiedene Besonderheiten, die sich aus § 129 GewO ergeben.

Die Form

Der Lehrvertrag ist an keine Form gebunden; er kann auch mündlich geschlossen werden. Aus Zweckmäßigkeitsgründen wird jedoch die schriftliche Form gewählt. Für den kaufmännischen Lehrvertrag (§ 79 HGB) und den gewerblichen Lehrvertrag (§ 126 b GewO) ist die Schriftform praktisch vorgeschrieben. Ein nicht schriftlich abgeschlossener Lehrvertrag gelangt nämlich nicht zur vollen Wirksamkeit.

Inhalt

1. Allgemeines. Gemäß § 126 b GewO muß der Lehrvertrag folgendes enthalten:

- a) Die Bezeichnung des Gewerbes, in welchem die Ausbildung erfolgen soll;
- b) die Angabe der Dauer der Lehrzeit;
- c) die Angabe der gegenseitigen Leistungen;
- d) die gesetzlichen und sonstigen Voraussetzungen, unter welchen die Auflösung des Vertrags zulässig ist.

Die Pflichten des Lehrlings

Die Besonderheiten des Lehrvertrages gegenüber anderen Arbeitsverträgen liegt vor allem darin, daß dem Lehrherrn die Ausbildung und Erziehung des Lehrlings obliegt. Den Lehrling trifft eine erhöhte Pflicht zur Unterordnung, zum Gehorsam und zur Treue. Er hat sich dem Lehrherrn gegenüber anständig zu betragen. Das wird in § 127 a GewO ausdrücklich betont. In den nicht seltenen Fällen, wo der Lehrling in die häusliche Gemeinschaft aufgenommen wird, treten die Dinge besonders stark in Erscheinung.

Andere als die mit der Ausbildung zusammenhängende Arbeiten braucht der Lehrling nicht zu leisten, jedoch darf er kleine Nebendienste und technische Verrichtungen nicht verweigern, wenn sie üblich oder vereinbart sind. Häusliche Arbeiten braucht der Lehrling nur dann zu leisten, wenn er im Hause des Lehrherrn Kost und Wohnung erhält (§ 127 Abs. II GewO § 76 Abs. III HGB). Handlungslehrlinge trifft noch das sogenannte Konkurrenzverbot (vergl. hieraus § 76 in Verbindung mit §§ 60, 61 HGB).

Die Pflicht des Lehrherrn

- a) Die Ausbildungspflicht.

Der Lehrherr ist verpflichtet, den Lehrling in den bei seinem Betrieb vorkommenden Arbeiten des Gewerbes zu unterweisen (§ 127 Abs. I GewO und § 76 Abs. II HGB). Der Lehrherr kann sich durch geeignete Vertreter vertreten lassen, wenn das Ausbildungsziel nicht gefährdet wird.

- b) Die Fürsorgepflicht.

Den Lehrherrn trifft dem Lehrling gegenüber eine erhöhte Fürsorgepflicht. Er hat ihn z. B. zu Arbeitsamkeit und zu guten Sitten anzuhallen und ferner vor Nachlässigkeit, Bummel und Ausschweifungen zu bewahren; er hat ihn vor Mißhandlungen

seilens der Arbeits- und Hausgenossen zu schützen und dafür Sorge zu tragen, daß ihm nicht Arbeitsverrichtungen zugemutet werden, die seinen körperlichen Kräften nicht entsprechen (§ 127 Abs. I GewO).

Die Lehrlingsvergütung

Der Lehrling erhält regelmäßig eine Vergütung in Geld. Diese unterliegt der Vereinbarung und kann auch durch Tarifvertrag geregelt werden. Ihrem Charakter nach ist sie „Lohn“ und keine „Erziehungsbeihilfe“ (vgl. Bührig der Lehrvertrag ist Arbeitsvertrag).

Die Arbeitszeit

Wie überhaupt auf den jugendl. Lehrling treffen auch auf die Arbeitszeit die Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes (JSchG) und der Ausführungs-VO vom 12. 2. 38 (RGL I 437,1777) zu. Beachtet werden müssen die Vorschriften über die Dauer der regelmäßigen Arbeitszeit (§ 7), die andere Verteilung der Arbeitszeit (§ 9) u. s. w.

Urlaub

Diese Bestimmungen über den Urlaub entnehmen wir dem J. Sch. G. § 21. Einige Länder haben dieses Gesetz zum Vorteil der Jugendlichen abgeändert. In den meisten Fällen bis zu 24 Arbeitstagen.

Berufsschulpflicht

Durch das Reichsjugendschulpflichtgesetz vom 6. 3. 38 (RGL I S. 512) und der Durchführungsverordnung vom 7. 3. 39 ist die Berufsschulpflicht geregelt. § 8 des JSchG bestimmt, daß dem Jugendlichen die notwendige Zeit zur Erfüllung dieser Pflicht gewährt werden muß. Der Unterricht ist auf die Arbeitszeit anzurechnen.

Dauer der Lehrzeit

Nach dem Erlass des Reichswirtschaftsministers vom 22. 10. 38 beträgt die Lehrzeit für gewerbliche Berufe grundsätzlich drei Jahre. Für die einzelnen Handwerksberufe war früher eine Höchstgrenze vorgesehen. Die maßgebliche Bestimmung ist aber durch die VO vom 7. März 40 (RGL I S. 478) geändert worden, daß der Reichswirtschaftsminister die Lehrzeit festsetzt. An diese Stelle sind aber jetzt die Wirtschaftsminister der Länder getreten.

Beendigung

- a) Ablauf der Lehrzeit (§ 130 a GewO) auch dann, wenn die Prüfung nicht bestanden oder abgelegt wurde.
- b) Durch vorzeitige Ablegung der Prüfung, für das Handwerk § 130 a Abs. II GewO, für andere Lehrverträge nur, wenn vereinbart.
- c) Jederzeitige Aufhebung des Lehrvertrages in beiderseitigem Einvernehmen.

Kündigung

Der Lehrvertrag ist befristet und bedarf zur normalen Beendigung keiner Kündigung. Das Gesetz kennt also nur außerordentliche Kündigungsgründe.

Folgende Fälle sind zu unterscheiden:

- a) Kündigung während der Probezeit.

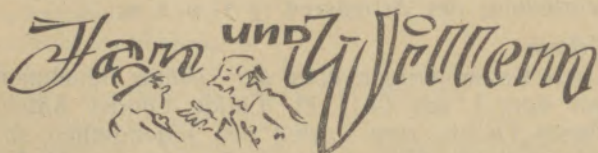
Wenn nicht anders vereinbart, beträgt die Probezeit für gewerbliche Lehrlinge vier Wochen (§ 127 b Abs. I GewO), für kfm. Lehrlinge einen Monat (§ 77 Abs. II HGB). Während dieser Zeit können beide Parteien den Vertrag fristlos kündigen.

- b) Nach Ablauf der Probezeit kann der Lehrvertrag nur durch eine fristlose Kündigung aus wichtigem Grunde vorzeitig beendet werden. Ein solcher Grund liegt vor, wenn die Fortsetzung des Lehrverhältnisses nicht mehr zuzumuten ist. Für den Lehrherrn unter Einschränkung, er muß wegen der Unerfahrenheit des Jugendlichen bei Nachlässigkeiten, Dummheitenstreichen usw. zunächst erzieherisch einwirken. Der Lehrling kann kündigen, wenn seine ordnungsmäßige Berufsausbildung gefährdet ist.

Zeugnis

Zur Erteilung eines Zeugnisses gelten die allgem. Regeln (§ 127 c GewO § 80 HGB). Das Zeugnis hat sich über die erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten, sowie das Betragen des Lehrlings auszusprechen.

Rolf Orlowski



Willem: So — nun wären wir ja glücklich gelandet in't neue Jahr.

Jan: Ich möcht nur wissen, wat da schon für'n Glück bei sein soll!

Willem: Jan, du bis un bleibs nu mal ne alte Unke. Dat is doch eigentlich son richtig feierlicher Moment — un da ziehs du schon wieder en schiefet Maul. Könn' wir denn heut zum Jahresanfang nich mal wat freundliches, nettes verhackstücken?

Jan: Worüber meinst denn, dat wir heut reden können?

Willem: Zum Beispiel über die letzte Nummer von unsere Hüttenpost. Da waren doch die ersten Bilder drin. Findste denn dat nich schön;

Jan: Doch — dat war en Fortschritt!

Willem: Un dann dä Artikel von de Schriftleitung, dat keiner schikaniert werden darf, wenn er auf gut deutsch seine Meinung sagt?

Jan: Ja, dat war auch in Ordnung, aber —

Willem: Wat haste denn nu schon wieder für'n aber?

Jan: Paß auf, Willem — wie ich die Zeitung so in de Finger krieg un befummle, da denk ich mir: Dunnerlütchen — die sieht nich nur schön aus mit dat grüne Weihnachtsbild drauf, die is auch richtig dick geworden. Un wie ich so richtig die passenden Worte vorne durchstudiert hab un neugierig in de Mitte komm — da is dat Reklame, nix als Reklame. Ich dacht, mich laust dä Affel!

Willem: Sicher — et wär schön, wenn unsere Hüttenpost selber en bissen dicker geworden wär — aber deshalb is doch die Reklame kein Grund zum Lamentieren.

Jan: Nich? Denkste denn schon garnich mehr an dä Krawall im Radio, wie die da alle protestiert haben wegen die Reklame?

Willem: Oha! Un weil da gegen die Reklame protestiert wurde, darum glaubste nun, du müßtes auch en schiefet Maul machen?

Jan: Nee, dat ja gerade nich — aber wissen möcht ich doch, wat mit die Moneten passiert, die dabei rumkommen. Schließlich is dat ja „unsere Hüttenpost“.

Willem: Klar, die Frage kann man ja mal stellen, sons kommen so Knallköpfe wie du noch auf die Idee, die Schriftleitung tät sich für den Reklame-D-Mark-Segen Silvesterschnaps einkaufen.

Jan: Quatschkopp! Dat hab ich nich gemeint — ich möcht et nur richtig wissen.

Willem: Gut. Son Jahresanfang is ja überhaupt die beste Gelegenheit, Unklarheiten aus der Welt zu schaffen, so wie man mit en Besen Spinnweben wegfeht.

Jan: Dat wär'n Tip! Stell dich mal vor: Jeder Abteilungscheff kriegt son Spezialbesen, un damit würd dann die krumme Laune von die Bürokraten un die Kommißmanieren von so einige Meister un Vorarbeiter un die Klugscheißerei unter die Kollegen un dat ewige „Haben wir nich“ in die Magazine un die Unpünktlichkeit bei der Großmacht Einkauf un all dä ganze Krempel ratzekahl rausgefegt. Wenn dä ganze Staub mal rausgefegt wär, dann wär sogar die Hüttenluft sauber un man könnt atmen wie — wie bei de Erholung in Nassau.

Willem: Dat stimmt, Jan. Aber weil de grad von Nassau sprichs — die Trude vont Labor ist ja auch dagewesen. Die is frisch und froh retur gekommen un hat uns erzählt, dat dat einfach fabelhaft war — alles! Die Luft, dat Heim, dä Ruhe, dat Vergnügen un vor allem dat Futter! Un dann ganz umsonst.

Jan: Ja, ja — et is doch gut, wenn man en Sozialminister aufm Werk hat!

Willem: Ja — aber da is doch wat schief dran — un dat liegt diesmal nich an de Organisation un Verwaltung, sondern an uns; da hab ich doch gehört, dat verschiedene garnich so ohne weiteres weg wollen, weil se eben nur im Sommer Urlaub haben möchten. Und nu hat unsere Erholung doch bloß 30 Betten — da müßten wir ja nu alle Verständnis für haben, dat nich jeder im Sommer fahren kann.

Jan: Dat is doch klar! Dann ständ ja dä Küchenscheff im Winter ohne hungrige Gäste da un müßt die ganzen Kottelettens alleine verdrücken. Wenn se mich mitnehmen — ich tät sofort dat Köfferchen packen.

Willem: Wat nich is, kann noch werden — bis dahin aber wünschen wir alle Arbeitskameraden gute Erholung un dicke Backen!

Willy Bartock



DM 150.-

Prämie für einen Verbesserungsvorschlag

Einer der bisher eingereichten zwei Verbesserungsvorschläge konnte mit obiger Summe bedacht werden. Kollege Reifenrath, Martinwerk, schlug vor, an den Gasschiebern der Martinöfen eine neuartige Dichtung anzubringen. Bisher traten starke Gasverluste, Glühen der Standrohrstangen und dadurch starke Verzunderung ein. Durch Anbringung einer Manschette und Füllung mit Dolomit und Sand konnten die Mängel behoben und abgestellt werden. Sämtliche Gasschieber an den Martinöfen werden in gleicher Weise gedichtet. Ein von anderer Seite eingereichter Vorschlag erwies sich als nicht brauchbar.

Wir hoffen, daß nunmehr auch andere Kollegen mitdenken und uns ihre Vorschläge einreichen werden. Eine neutrale Kommission prüft sämtliche Vorschläge und gibt die Gewähr, daß jede betrieblichen Einflüsse ausgeschaltet sind.

SIE FRAGEN Wir antworten

Kollege Friedrich Damerau macht darauf aufmerksam, daß der Weg vom neuen Betriebsratsgebäude zum Tor 8 in der Dunkelheit schlecht beleuchtet und daher schlecht zu übersehen ist. Auch die Torkontrolle ist erschwert. — Die zuständige Stelle wird gebeten, die Angelegenheit zu untersuchen und gegebenenfalls abzustellen.

Kollege Hans Skoda sendet uns einen launigen Beitrag zur Unfallbekämpfung:

„An die Walzendreherei grenzt eine Mauer
Hier liegt Feind Unfall auf der Lauer
Einst legten Männer klug und weise
Einen Meter weiter Schienengleise
Zwängt man sich zwischen Wand und Waggon
Und stößt sich nicht mal sein Ballon
Das ist Geschick, dann hast Du Glück.
Doch manchmal steh'n auch Reichsbahnwagen
Die drahtgebündelt Walzgut tragen
Ragt mal der Draht aus dem Waggon
Und ratscht nicht einmal Dein Ballon
Auch das ist Geschick, auch dann hast Du Glück.
Verlader seid stets auf der Hut
Und bündelt die Pakete gut.“

Hoffentlich findet der Hinweis das erforderliche Echo und wird abgestellt.

Kollege Hans Schmitz, Meiderich Nord, weist darauf hin, daß auf der Talbahnstraße von der Wirtschaft Dongmann bis zum Übergang der Bundesbahn an Tor 12 eine derartige Dunkelheit herrscht, daß es wiederholt zu Zusammenstößen bei Schichtwechsel gekommen ist. — Hier ist von der Werksleitung bereits das erforderliche veranlaßt worden.

Die Kollegen G. Krautkrämer und F. Ostholt befassen sich mit der Erklärung des Betriebsrats in der Dezemberausgabe über die Besserung der Auftragslage und der Aufhebung der Sonntagsfeierschichten. Angeblich lägen die Verhältnisse im Betrieb in Wirklichkeit anders. Wir sind dieser Frage nachgegangen und erfahren hierzu folgendes: Bereits im Monat September waren wir gezwungen, — auf Grund der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, welche sich auf den Auftragsbestand auswirkte — mit der Produktion wesentlich herunterzugehen. Das wirkte sich im Oktober mit 69000 t noch stärker aus. Anfang des Monats November war die Situation die gleiche, so daß die Werksleitung sich gezwungen sah, mit den Einschränkungen der Sonntagsarbeit und deren Verlegung auf den Montag am 5. bzw. 6. November zu beginnen. Erst in dieser Woche erfolgte ein erhöhter Auftragseingang, welche die Werksleitung veranlaßte, die einschränkenden Maßnahmen aufzuheben. Es zeigte sich im Laufe des Monats eine steigende Besserung, die sich — wie bekannt — zum Guten auf unsere Produktion auswirkte. Die Tariflöhne innerhalb unseres Werkes sind

nach allgemeinen Vereinbarungen ausgerichtet. Darüber hinaus (in Erkenntnis der allgemeinen schwierigen Wirtschaftslage) veranlaßte die Werksleitung von sich aus, im Einvernehmen des Betriebsrats, die Gewährung eines Leistungszuschlages. Dieser Stundenlohn ist auf eine Arbeitszeit von 48 Stunden pro Woche ausgerichtet. Eine Einschaltung der Sonntagsstunden in die Normalstunden (48) ist nach der tariflichen Bestimmung — wie es in früheren Jahren bei einer Unterbezahlung üblich war — nicht angängig. Die Betriebsverhältnisse bei einer Produktion von 70000 t und mehr, führen bei dem Stand unserer Anlagen zwangsläufig zu Sonntagsreparaturstunden, um den Betrieb in der Woche aufrecht zu erhalten. Die zunehmende Besserung der Anlagen wird für die Zukunft ein Herabsinken der Sonntagsreparaturstunden nach sich ziehen.

Kollege Wilhelm Köhn fragt an, ob die Betriebskrankenkasse nicht jedem Mitglied einen Ausweis ausstellen könne, der außerhalb Duisburgs auf Reisen etc. notfalls als Nachweis der Mitgliedschaft zur Kasse bei Fehlen eines Kurscheines gelten könne.

Eine allgemeine Ausstellung eines Ausweises ist nicht möglich. Wir empfehlen jedoch den Kollegen, die auf Urlaub gehen oder dienstlich außerhalb längere Zeit zu tun haben, sich einen Kurschein auf alle Fälle mitzunehmen, der im Falle einer plötzlichen Erkrankung von allen Kassenärzten der Westzone — mit Ausnahme des Saargebietes — anerkannt wird.

Kollege Heinrich Bringer ist der Ansicht, daß die Hüttenpost auf dem richtigen Wege sei und auch bei den Kollegen Anklang fände. Als Erweiterung schlägt er eine Schachcke vor, die bereits geschaffen wurde. Hoffentlich versorgt uns die Schach-Vereinigung mit genügendem Material. Kreuzwort- und Silbenrätsel und Denksportaufgaben? Witze? Diese findet Ihr in jeder Zeitung und Zeitschrift in reichlichem Masse. Das ist nicht Aufgabe einer Werkzeitung. Für die Frauen wollen wir gerne schreiben. Aber von diesen ist bisher kein Beitrag eingegangen. Wo ist eine Kollegin, die uns hilft?

Kollege Karl Ziermann ist mit verschiedenen Kollegen mit der Hüttenpost ebenfalls einverstanden und begrüßt ihr Erscheinen. Zwei Themen stellt er gleich zur Debatte, die ihm im Betrieb aufgefallen sind. — Wie redet man ein Mitglied der Betriebsvertretung an? „Herr Betriebsrat“ und „Sie“. Oder anders? Unsere Hüttenpost redet Euch doch seit ihrem Erscheinen mit „Kollege“ an. Wir glauben bestimmt, daß sich die Betriebsvertretung besonders freuen wird, genau so angesprochen zu werden. Ob „Du“ oder „Sie“, ja Kollegen, wie ist es unter Euch am Arbeitsplatz üblich? Macht es genau so. Ein Du ist bestimmt kein Verbrechen. — Und zum 2. Thema. Wenn zwei Kollegen im Kriege auf Du und Du standen, darf man annehmen, daß es auch auf der Arbeitsstelle so bleibt, auch wenn der eine inzwischen Angestellter geworden ist. Oder seid Ihr anderer Ansicht?

Kollege Heinrich Dehnen schneidet in einem längeren Schreiben ein Thema an, über das in der letzten Zeit verschiedene Broschüren und Artikel

von deutscher und amerikanischer Seite erschienen sind. Scheinbar angeregt hierdurch, stellt er die Fragen: „Besteht ein Mißtrauen der Kollegenschaft gegenüber seinem Vorgesetzten?“ und „Sieht der Arbeiter in ihm von vornherein seinen Feind?“ Wir wissen nicht, ob Kollege Dehnen diese Themen allgemein sieht, oder ob er speziell das Verhältnis in unserer Hütte meint. Diese Fragen bewegen augenblicklich bei der Auseinandersetzung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern in der ganzen Welt, viele Köpfe auf beiden Seiten. Es sind viele gelehrte und wissenschaftliche Abhandlungen geschrieben und aus der Praxis viele Erfahrungen niedergelegt worden. Hier ausführlich Stellung zu nehmen, geht über den Rahmen der Hüttenpost hinaus. Sollten aber tatsächlich in unserer Hütte über diese Fragen sich die Kollegen Gedanken machen, so wollen wir diese beiden Fragen zur Diskussion stellen. Vorstand, Betriebsvertretung und Schriftleitung sind gespannt, ob diese Themen in unserer Hütte überhaupt akut sind. Also keine Angst, frei weg von der Leber diskutiert.

Kollege Heinrich Axning fragt an, ob in der Hüttenpost nicht auch Raum ist für die Gedankengänge unserer großen Klassiker und Philosophen. Dies ist wohl nicht Aufgabe einer Werkszeitung. Unsere Werksbücherei aber enthält unter ihren vielen tausend Bänden auch derartige Werke. Vielleicht gelingt es Dir, Kollege Axning, noch weitere Interessenten zu finden und eine Gemeinschaft zu bilden.

Beiträge der Kollegen Fr. Rademann, H. Schlizio, Hans Schmitz und W. Grün gingen nach Redaktionsschluß ein. Sie werden in Ausgabe Nr. 6 Berücksichtigung finden. SFL

Familien-Nachrichten

Danksagung

Auch in diesem Jahre hat die Jubilaren-Vereinigung der Hüttenwerke Ruhrort-Meiderich aus Anlaß des Weihnachtsfestes der Bedürftigkeit der pensionierten Mitglieder und Witwen gedacht. Durch die uns in diesem Jahre gewährte – gegenüber dem vergangenen Jahr noch erhöhte – Spende hat die Vereinigung uns allen eine wirkliche Weihnachtsfreude bereitet.

Wir glauben, wohl annehmen zu dürfen, daß wir im Namen aller pensionierten Mitglieder und Witwen handeln, wenn wir der Jubilaren-Vereinigung unseren aufrichtigsten Dank für die sicherlich wahre Weihnachtsfreude hiermit aussprechen.

Johannes Maes, Wwe. Johann Pelikan

In der letzten Zeit häufen sich die Bitten von Jubilaren und Angehörigen von Verstorbenen, Danksagungen in der Hüttenpost aufzunehmen. Bei der Vielzahl derartiger Fälle ist es einfach aus Platzmangel nicht möglich, diese zu veröffentlichen. Wir werden diese Danksagungen gesammelt bringen.

Kollege Baulig und Winzig danken für die Glückwünsche anlässlich ihre Jubiläums und die Witwe Emilie Thal für die Teilnahme anlässlich des Ablebens ihres Mannes.

Im Monat Januar können auf eine langjährige Tätigkeit zurückblicken:

40 Jahre

Albert Hill
Emil Mainetti

Maschinenrichter
Schlosser

25 Jahre

Heinrich Becker
Heinrich Bey
Heinrich Bongert
Wilhelm Clas
Paul Dittmann
Heinrich Engeln
Johann Zimmermann
Johannes Gesser
Johann Giesbert
Heinrich Hanraths
Wilhelm Kahmann
Roman Kmiecziak
Karl Kulesa
Gustav Maue
Adolf Mleynek
Wilhelm Neumann
Otto Pflaumbaum
Aloisius Pies
Franz Radtki
Fritz Reum
Adam Röttgers
Emil Schäfer
Johann Schmitz
Heinrich Schneider
Arnold Schürmann
Otto Weide
August Wilk
Josef Zakowski
Jakob Clausen

techn. Angestellter
Handlanger
Kranführer
Spezialschlosser
Zuschläger
Reservewalzmeister
Konstrukteur
Heilgehilfe
Walzendreher
Lokführer
Kesselwärter
Budenwärter
Schlosser
Kranführer
1. Schlosser
Scherenmann
Koksfahrer
1. Schmelzer
Kohlenlader
Wageneinschieber
1. Pfannenmann
Erzzieher
1. Gaswärter
Schrägaufzugführer
Verwiegler
Kranführer
Sintereiarbeiter
Anhänger
Walzer

Vorstand und Betriebsvertretung wünschen den Jubilaren, die so lange dem Werk treue Dienste geleistet haben, viel Glück für ihren weiteren Lebenslauf, Gesundheit und weitere Jahre erfolgreichen Schaffens.

Im vergangenen Monat hat der Tod eine Reihe von Arbeitskollegen aus unserer Mitte gerissen. Kollege Franz Voss im Alter von 56 Jahren nach 25jähriger Tätigkeit Kollege Konrad Gies im Alter von 58 Jahren nach 27jähriger Tätigkeit Kollege Christian Börsch im Alter von 50 Jahren nach 27jähriger Tätigkeit Kollege Rudolf Thal im Alter von 47 Jahren nach 25jähriger Tätigkeit Außerdem erreicht uns die Nachricht, daß die Kollegen Johann Steinhaus im Alter von 39 Jahren und Walter Jahrmarkt im Alter von 22 Jahren im Jahre 1944 in Rußland gefallen resp. in Kriegsgefangenschaft gestorben sind.

Ehre ihrem Andenken!